

München 13. Tenz-Str. 20/o m.
29 Aug. 1934.

Lieber Freund, besten Dank für Ihre Karte mit dem Würzburger Heiligen. Das Bildchen stellt mir auch eine Epoche meines Lebens anschaulich vor Augen, die jetzt schon so lange hinter mir liegt, das Drittel eines Jahrhunderts rechnet man ja eine *ysvai*. Und man läuft immer noch auf dieser Erde herum, aufstet, wie unsere sehr verb. gefinnte Jugend bei Gelegenheit uns ins Gesicht sagt, zweifellos immer denkt, längst unter ihr zu liegen. Einer dieser selbstbewussten Träger der Zukunft hat neulich, als mein in Kalendariſchen Jahren ausgedrücktes Alter betont wurde, meiner Frau — oder war's meine Tochter? — gesagt: Dann stirbt er also schon seit 20 Jahren. Die Botokuden oder welcher anderer philosophischer Stamm schlagen ihre Alten doch erst mit der Kente tot, wenn sie 60 alt sind; jener moderne Jüngling billigt uns also nur 56 Jahre zu. Ich wünsche ihm, daß er das patriarchalische Endalter menschlichen Daseins in guter Gesundheit erlebt und sich dann durch einen ~~dem~~ anspruchsvollen lebenden Jüngling an seine Pflicht, längst Platz gemacht zu haben, erinnern läßt. Wie hieß doch der bekannte englische Nationalökonom des 18. Jh. der, — schon damals! — der Übervölkerung und Not durch bewußte Beschränkung der Geburten abhelfen wollte? Der Mann hatte so Recht! Ebenso wie, mehr an sein eigenes Land und nur an dieses denkend der Mann der französischen Revolution, der den lapidaren Satz aussprach: Frankreich vermag nicht mehr als 30 Millionen Menschen so zu

beherbergen, daß sie behaglich leben. Aber seit der Imperialismus so viele Soldaten brauchte, und die Maschine den Bedarf an Menschen nachher abminderte, und der Krieg dann wieder überall in der Welt die Produktion, d. h. die Maschinenproduktion ins phantastische steigerte, u. f. f. u. f. f. schwankt die Welt zwischen der Überproduktion bald von Menschen, bald von Dingen, hofft immer durch eine von beiden den Schaden zu heilen, den die andere angerichtet hat, und richtet neuen Schaden an. Und das nennt man Technokratie. Damit das Monstrum einen Namen habe.

Sie merken, daß ich wieder zu früh aufgestanden bin, und dann philosophiere ich, und würde durch Überproduktion populärer Morgenbetrachtungen irgend einen Schaden anrichten, sei es auch durch Übertenerung des Briefpapiers, wenn ich mich nicht selbst zur Ordnung rief. Philosophari sed paucis, nam omnino laus placet, hat nach Cicero einer seiner alten Genossen gesagt, und Shakspeare sagt, größer aber deutlicher: 'Hängt die Philosophie', weil sie eben keine Ophelia spielen kann. Also hängen auch wir sie, wenigstens an den Nagel. — Ich wollte Ihnen, so für mich hin gehend, nur das nötige mitteilen. Erflich, Orchomenos, Negative und Vortagen, sollen Anfang September abgehen. — Über die rotfigurigen Vasen aus dem thespischen Polyandron bez. ihre Photographien habe ich Wrede geschrieben. — Ich schreibe aber den zugehörigen Aufsatz jetzt noch nicht, da ich mich zu erinnern glaube, auch in Ihren Redaktionsmappen mache sich die Überproduktion an Archäologen und archäologischen Aufsätzen geltend, in dieser kleinen Welt genau wie in der großen. Aber meine Zurückhaltung stammt nicht aus entzagungsvoller Selbstkenntnis (ne quid nimis!) sondern

29 Aug. 1934. II

aus der betrüblichen Selbsterkenntnis, daß es mit dem wissenschaftlichen Arbeiten, d. h. dem Gestalten immer langsamer geht. Ich muß jetzt einen etwa 3 Jahre in Leningrad abgelagerten Aufsatz zur archaischen Hera in Olympia aufpolieren, und selbst diese Arbeit nimmt mich fast Stunden oder höchstens Tagen jetzt schon Wochen in Anspruch. Die Botokuden haben im Grunde doch Recht.

Der Familie Otting meine besten Grüße! Ich wußte ja, daß sie den Waldbesitz abstoßen wollten, hoffte daß damit das Nötige geschehen und eine gewisse Beruhigung erreicht sei. Diese überall und immer schmerzlich zu merkenden Folgen der Technokratie und aller ähnlichen Krankheiten gehören fast zu den Alltäglichkeiten, aber sie betreiben uns immer wieder, wo wir sie mit Augen sehen. Triste est nomen carendi, ~~habuit~~ quia subicitur haec vis: habuit, non habet. Und immer dieselbe Folge. Man opfert, vieles, liebes, fast unerträglich vieles, und auch die Operation bringt das Leiden nicht zur Heilung, oft nicht einmal zum Stillstand. Ich mußte bei der immer noch nicht abgeschlossenen Ordnung meiner Bücherei und meiner Papiere alte Rechnungsbücher in die Hand nehmen. Ich wollte sie nicht ganz ungelesen vernichten — ich gab es auf. Mich packte eine Verzagtheit, die ich nicht beschreiben kann. Überall "habuit, non habet". Was konnten wir noch vor 10 Jahren für kulturelle Dinge, auch für Behaglichkeit, ausgeben! Jetzt sorgt man sich für die Not des Alltags, und spart selbst an der Notdurft des Lebens. Alles vollzieht sich bei uns im kleinen Maßstab, aber eben auch im kleinen Rahmen, und eng ist's immer, ob nun 1000 Menschen im Prunksaal sich auf die Füße treten, oder 10 in der Dachkammer.

Ich gehe mit dem Gedanken um, aus meiner Brücherei einige Zeit-
schriftenserien abzustopfen; viele sind es nicht mehr überhaupt,
aber ich muss das Defizit bei der Bank mindern, das meine
Erkrankung trotz aller Hilfe gerissen hat. Wenn Ihnen irgend
ein ausländischer Abnehmer bekannt wäre oder würde,
bäte ich um Nachricht. Wir sind ja alle miteinander in der
gleichen Bedrängnis, drum dürfen wir davon offen reden.
Und immer meint man, der Jakob in Amerika, der müsse doch
noch etwas im Strumpfe haben. Aber es scheint auch da nicht
mehr rosig zu sein. Sonst versuchte ich da mein Glück.
So, und nun sind wir bei dem Ende angelangt, bei dem aus-
unser heutige Philosophie ankommt; und darum hört
man auf. Aber ich habe doch noch etwas ganz anderes, aus
ganz anderem Gebiet erzählen wollen, und jetzt habe ich nur
das dumme leere Gefühl im Kopfe, das jenem vorbildlichen
Vetter den Schluss eines Briefes eingab: "Ich habe Euch zwar
noch sehr vieles zu schreiben, aber es fällt mir nichts ein." —
Eines wenigstens zum Schluss. Kennen Sie den kleinen Silberring mit
dem Kopf der Roma? Es ist ein Siegelring, der Typus ist der ältere, wohl
in Campanien geschaffen, den ich in der Fechtschrift Wölfflin bespra-
che. Ich habe ihn zwar als Geschenk erhalten, aber, die mihi qui nummos
non habet unde petat. Es ist kein wertvolles Stück, aber vielleicht ken-
nen Sie einen patriotischen Italiäner, der so etwas möchte. Wäre
ich reich, schenkte ich ihn Mussolini, obwohl der auch deutpli-
freundlich 'mit Striefe dren' ist, und grade durch unsere recht
aufsehbare österreichische Politik uns nicht grün.
Aber nun weg mit Politik uff. Ich muss obnehin aufs Mini-
sterium um etwas in Ordnung zu bringen — wenns gerät.
Ich verliere immer mehr meinen Glauben an die Möglichkeiten
besserer Art, und verpfeife mich instinktiv auf die schlechten, die ich
sogar schon als Gewissheiten anzusehen begiame. Trotzdem jetzt
und stets Ihr Paul Wolkers.